

Einige kurze Worte über die Natur der Dinge

von Assiduuus ex Bonisagus filius Litui

Die Welt, in welcher wir leben, die Schöpfung, die sich unseren Sinnen erschließt ist von tiefgründiger und vielseitiger Natur. Jedem Mitglied unseres Ordens ist sicherlich bewusst, daß wir, die wir mit der Gabe gesegnet sind mehr von den Dingen um uns herum erfahren, wahrnehmen und begreifen können, als es der mundane Mensch tut. Daher haben auch schon viele kluge, weise und begabte Geister über die Entstehung, den Sinn oder auch einfach nur über die Natur der Dinge sinniert und philosophiert. Ohne unbescheiden wirken zu wollen, möchte nun auch ich meine Erkenntnisse dessen was ich in meinen Studien über das Wesen dieser und anderer Welten erfahren habe festhalten.

Es ist allerdings nicht so, daß ich behaupten möchte dieses Skriptum sei meiner Weisheit letzter Schluß und ich sei durch nichts mehr von den hier niedergeschriebenen Thesen abzubringen. Vielmehr glaube ich, Grundsätze entdeckt zu haben, deren näherer Betrachtung, Erforschung und Diskussion unsereins zu wahrhaftig aufschlußreichen Erkenntnissen führen mag.

Betrachtet man die Welt als ganzes, so fällt vor allem ihre schier unfaßbare Komplexität auf. Ansätze, ihr Wesen zu ergründen beginnen also seit jeher mit dem Versuch widerkehrende Konzepte in ihrer Natur zu umreißen und somit diese einzelnen Bestandteile der Welt gesondert zu betrachten.

Der dem Leser wohl geläufigste Ansatz ist der des großen Bonisagus, in dem die Vorgänge in der Welt in Formen und Künste zerlegt werden, mittels derer nahezu jedes Phänomen beschrieben, verändert oder manipuliert werden kann. Wie umfassend tauglich diese Beschreibung für die allgemein auftretenden Fälle ist, dürfte offensichtlich und allseits bekannt sein. Ebenso bekannt sind sicherlich aber auch die Begrenzungen, die dem hermetischen Ansatz auferlegt sind.

Doch worin liegen die Schwächen begründet, die unsereins gelegentlich so zu schaffen machen?

Wie ach so oft steckt hier das Übel an der Wurzel, dem hermetischen Ansatz selbst. Der Ansatz des Bonisagus ist von rein beschreibender Natur:

Er benennt die **Bestandteile** dieser Welt und faßt sie in **Formen**: Vim, Ignem, Auram, Aquam, Terram, Mentem, Imaginem, Animal, Corpus und Herbam. Weiterhin erfaßt er die **Vorgänge** in der Natur und beschreibt sie mit den **Künsten**: Creo, Intellego, Rego, Muto und Perdo.

Der Leser mag sich nun fragen, was daran denn nun nicht recht sein soll, die Welt solchermaßen der Macht der Namen zu unterwerfen und dies zurecht. Das einzig unzureichende an diesem Ansatz ist, nur die Welt selbst zu beschreiben und nicht das Wesen, welches ihr innewohnt. Zwar treffen Formen und Künste zu doch erklären sie nichts. An diesem Punkt möchte ich nun ergänzende Erkenntnisse und Gedanken einbringen.

Auf meinen Erkenntnissen geht hervor, daß die Schöpfung als Wesenheit im Grunde genommen inherein zwei Prinzipien enthält: das **Tun** und das **Sein**. Weiterhin scheint es, als wären beide Prinzipien zwar **eigenständig** in ihrer Existenz und Gültigkeit, jedoch gleichzeitig auf bestimmte arkane Art und Weise miteinander **verknüpft**. Die Welt, wie wir sie erleben, erfahren und begreifen entsteht auf dem Zusammenspiel dieser beiden Urprinzipien. Im Folgenden möchte ich nun eine kurze Betrachtung und Definition dieser beiden grundlegenden Betriffe niederlegen, der sicherlich noch eine weitere Aufarbeitung und Vertiefung sowie Bezugnahme auf bestehende Verhältnisse, Vorstellungen und Tatsachen in Form eines größeren Werkes folgen wird.

Sein ist die Eigenschaft des Bestehens, die **Beschreibung eines Zustandes** an und für sich. Jedes Ding dieser Welt, welches wir und mundane Menschen begreifen können, trägt in sich das Prinzip des Seins oder ist, wie man es anders ausdrücken könnte ein Bestandteil des Seins der Welt. Umgekehrt betrachtet existiert ein Ding, das sich nicht im Sein befindet, nicht auf dieser Welt. Doch die Vielfalt der Dinge macht deutlich, das das Sein **nicht von einfacher Natur** ist, vielmehr wird das Sein eines Dings implizit **charakterisiert vom Tun**, wie später erläutert werden soll. Die Vielfalt des Seins führt zunächst auf zwei Aspekte: den grobe und den gewobenen. Der **grobe Aspekt** tritt zutage bei reinen, einfachen oder elementaren Dingen, wie Feuer, Wasser, Luft und Erde, aber auch in der reinen, ungesformten Kraft. Demgegenüber beschreibt der **gewobene Aspekt** die fein strukturierten Dinge dieser Welt, die oft viele Facetten der rohen Substanzen in sich vereinigen, sich dennoch aber von allen diesen abheben. Der gelehrte Leser wird nun schon erahnen, was ich als Beispiel für den gewobenen Aspekt aufzählen werde: den menschlichen Geist und Körper, die anderen Geschöpfe Gottes und schließlich jede Art von Abbild, welcher Natur es auch immer sein mag.

In der oben gegebenen Aufzählung sind nun alle die Begriffe genannt, die uns auf anderen Lehrsätzen als Formen geläufig sind und in der Tat findet sich hier eine große Übereinstimmung zwischen den erfahrungsgemäß richtigen Erkenntnissen des Boisagus und den hier angestellten Überlegungen. Dieser Umstand mag zu folgenden zwei Aussagen führen:

Zum einen sieht man darauf, daß sich die Lehren des Boisagus sehr wohl mit den hier festgehaltenen Erkenntnissen vertragen. Betrachtet man also nur die klassische Theorie und deren erwiesene Folgerungen und Anwendungen, so tut sich keine Kluft auf, die Erfahrung widerlegt also nicht das Neue.

Zum anderen zeigt sich darüber hinaus, daß es vielleicht relativ einfach sein wird, eine eventuelle Ergänzung des bestehenden Modells vorzunehmen, so man die Lehre über das Wesen der Natur mit der bestehenden Theorie zu verquicken wünscht.

Doch nun weiter in meinen Ausführungen:

Tun ist die Eigenschaft des **Wandels des Seins**, die Bewegung der Zustände, die Veränderung der Existenz in jeglicher Art und Weise. Der Begriff des Tuns ist für gewöhnlich schwieriger zu begreifen, da man sich zwar unter Existenz etwas vorstellen kann, deren Änderung aber einen wesentlich abstrakteren Vorgang darstellt. An und für sich kann festgestellt werden, daß ein jeder Gegenstand dieser Welt auch Bestandteil des Tuns als solches ist, da alles, was uns umgibt einem steten Wandel auf Entstehung, Erkennen, innerer und äußerer Veränderung unterworfen ist und schließlich vergehen muß. In der Tat ist es wohl so, daß sowohl das Sein eines Dinges implizit mögliche Pfade für sein Tun vorgibt, als auch die Wirkung des Tuns auf ein Ding sein Sein auf gewisse Weise charakterisiert. Erneut habe ich hier mit Begriffen argumentiert, die auf den Lehren des Boisagus als Künste bekannt sind, denn auch hier bestehen große Übereinstimmungen. Demnach sind auch die oben schon erwähnten Argumente für diesen Fall gültig.

Bislang wurden Tun und Sein gesondert voneinander behandelt. Was aber kommt zutage, wenn man diese Grundkonzepte so betrachtet, wie sie auch tatsächlich geschehen? Tatsächlich ergibt sich auf dem Zusammenspiel der beiden Erprinzipien etwas, was hier als Wirkung bezeichnet werden soll, und was dem entspricht, was wir als unsere Welt erfahren. Fraglich ist nur, ob sich uns alles an Tun und Sein auf tut, was einem Ding innewohnt, wenn wir es versuchen zu ergründen. Es wäre denkbar, daß uns unsere eigene Beschränktheit auf eben unsere eigenen Erprinzipien den Horizont schmälert und tiefere Erkenntnisse verhindert. Des weitesten scheint es so zu sein, daß es nicht oder nur sehr schwer möglich ist, das Tun und das Sein eines Dings gleichzeitig genau zu bestimmen, da sich durch das beobachtete Tun das Sein stetig verändert während bei genauer Betrachtung des einem Ding gerade innewohnenden festen Seins das gerade ablaufende Tun nicht feststellbar ist.